

Basel und Wesel

Autor(en): **Skutsch-Dorff, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **9 (1910)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basel und Wesel.

Von S. Skutsch-Dorff.

Über die Entstehung des Namens *Basel* sind mannigfache Vermutungen¹⁾ geäußert worden. Am meisten Anklang hat die Deutung von Fechter²⁾ gefunden, die Heusler in seine Verfassungsgeschichte Basels, S. 1 ff., aufnahm und nochmals auseinandersetzte. Danach wäre *Basel* τὰ βασιλεία oder auch ἡ βασιλεία (sc. οἰκία), die Kaiserburg; der ursprüngliche Name wäre *Robur*. Hotz-Osterwald³⁾ hat sich energisch gegen diese Etymologie gewendet, allerdings ohne einen Ersatz bieten zu können, denn sein Versuch *Basel* aus dem Keltischen zu erklären ist unhaltbar¹⁾. Er hat jedoch gezeigt, dass *Basala*, *Basilia* etc. keinesfalls ein sekundärer Name ist und dass er mit *βασιλεία* nichts zu tun hat. Mich haben neue Wege zu demselben Ergebnis geführt; um sie klar zu legen führe ich zuvörderst Heuslers Ansicht im Wortlaut an: „*Valentiniano munimentum aedificanti prope Basiliam quod appellant accolae Robur, offertur praefecti relatio Probi, docentis Illyrici clades*. Diese Notiz Ammians⁴⁾ gab bis in die neueste Zeit auf Grund einer unrichtigen Übersetzung den Anlass zu den verschiedensten Vermutungen; man bezog das Relativum *quod* auf das *munimentum* und suchte nun nach einer Festung *Robur* nahe bei Basel.... Am 20. Juni 374 befand sich Valentinian noch in Trier; schon am 10. Juli aber erliess er zu *Robur* eine Konstitution. Wie es nun schon an sich höchst unwahrscheinlich ist, dass Valentinian, der kurz vor dem 10. Juli in der Gegend Basels angekommen war und also den Bau des *munimentum* kaum begonnen haben konnte, für diese Verschanzungen schon den

¹⁾ Egli, Nomina geogr. S. 85.

²⁾ Schweiz. Museum 3, S. 134.

³⁾ Das Dogma in der Wissenschaft, Basel 1880, S. 24.

⁴⁾ Ammianus Marcellinus XXX, 3, 1.

festen Namen *Robur* angenommen und aus ihr die Konstitution datiert habe, so erregt noch den höchsten Zweifel gegen die bisherige Erklärungsweise der Bericht Ammians, dass der Name *Robur* kein vom Erbauer gegebener, sondern ein von den Anwohnern ausgegangener gewesen sei; der kaum angefangene Bau konnte nicht schon in den ersten Tagen von den Bewohnern der Umgegend einen für den Gründer selbst massgebenden Namen erhalten haben. Es muss also Ammians Zusatz: *quod appellant accolae Robur* auf *Basilia* bezogen werden, was ja auch grammatikalisch richtig ist, und wir erhalten demnach folgendes Resultat: schon vor Valentinian bestand an dem Platze des heutigen Basel ein Ort, den die keltische Bevölkerung mit *Robur* oder einem ähnlich klingenden Namen bezeichnete. Hier verweilte Valentinian auf dem Zuge von dem Niederrhein nach dem Osten mit seinem Hofstaate, um den Bau einer Verschanzung zu leiten, die wahrscheinlich auf dem rechten Rheinufer, oberhalb Klein-Basels errichtet wurde.... Von diesem Aufenthalt erhielt *Robur* den Namen *Basilia* (τὰ βασιλεία oder [ῆ] βασιλεία, sc. οἰκία), und so nannte es denn auch schon Ammian, während Valentinian selbst in der Konstitution vom 10. Juli 374 natürlich noch den Namen *Robur* braucht¹⁾“.

Gegen die vorstehenden Ausführungen ist einzuwenden: 1. *Robur* ist ein lateinisches Wort, lateinisch flektiert in jener Konstitution Valentinians selber: *Datum Robore VI Idus Julii*. Es heisst Eiche²⁾ und zwar Steineiche. Nicht der leiseste sprachliche Grund ist vorhanden, es als keltisch anzusehen. Römische Niederlassungen wurden häufig nach einem Baum oder einer Gruppe von Bäumen benannt. Möglich ist es wohl, dass es sich dabei oft um den Mittelpunkt einer Kult- und Gerichtsstätte der Umwohnenden handelte. So hiess das Grenzkastell in Rätien im Süden des Bodensees *Arbor felix*³⁾. In dem Itinerarium Burdigalense⁴⁾ lesen

¹⁾ C. 33 Cod. Theod. de cursu publ. VIII, 5.

²⁾ Ein Körnchen Wahrheit steckt demnach in der Ansicht Cluvers, Germ. ant. II Cap. 5, S. 384, so absonderlich sie im ganzen ist.

³⁾ Christ, Ges. Aufsätze über das rhein. Germanien, S. 20.

⁴⁾ Corp. Script. Eccles. Lat. 39.

wir S. 550.3 *Tres Arbores*; S. 551.8 *mutatio Cedros*; S. 561.9 *mutatio Popolis*; S. 563.4 *mansio Ulmo*; S. 566.5 *mutatio Ulmo*. Mehr Belege findet, wer die topographischen Einleitungen des Corpus Inscriptionum Latinarum durchblättert. 2. Aus dem Zusatz Ammians *quod appellant accolae Robur*, den Fechter und Heusler ihrer Deutung zuliebe zu *Basilia* ziehen müssen, der doch aber zweifellos zu *munimentum* gehört¹⁾, ist nicht im mindesten auf keltische Anwohner zu schliessen. Vielmehr lässt sich daraus nur folgern, dass Valentinian den Namen nicht willkürlich gab, sondern ihn von den Bewohnern der *civitas Basiliensium*²⁾ übernahm, zu deren Schutze das *munimentum* gebaut wurde und die den Platz wohl kannten. Es ist daher auch von keiner Bedeutung, dass das *munimentum* zur Zeit des Konstitutionserlasses noch nicht fertig sein konnte.

Eine Entscheidung, wo das *munimentum Robur* gestanden³⁾ habe, und somit, wie sich das heutige Basel dazu verhält, mögen Ortskundigere treffen. Auf alle Fälle liegt kein Grund vor, Ammians *Basilia* mit *Robur* zu identifizieren.

Was heisst nun Basel, das alte *Basilia*⁴⁾, *Basilea*, *Basila*, *Basala*, *Basula*, *Basele*? Auf den rechten Pfad führt uns die Betrachtung, wie wohl *Basalchowa* = Baselgau zu seinem Namen gekommen sein könne. Sprachlich lässt sich *Basalchowa*, das für das Jahr 870⁵⁾ belegt ist, nicht aus dem griechischen *βασιλεια* ableiten, es muss vielmehr auf ein Wort *basal* zurückgehen — und sachliche Überlegungen erzwingen geradezu die Erkenntnis, dass dieses *basal* nicht die Stadt Basel bedeutet habe. In der Teilungsurkunde Karls des Kahlen und Ludwigs des Deutschen vom Jahr 870⁴⁾ nämlich wird *Basalchowa* als zu Ludwigs Anteil gehörig aufgeführt. Heusler hebt nun als Widerspruch hervor, dass der Baselgau, der doch von der Stadt den Namen habe,

¹⁾ Vergl. Alb. Oeri Anzeiger für schweizer. Geschichte VII 401 ff.

²⁾ Geographi latini minores, her. v. Riese. Notitia Galliarum S. 141.

³⁾ Gerlach, Schweiz. Mus. 2, S. 339. Fechter, Schweiz. Mus. 3, S. 135. Burckhardt-Biedermann Anzeiger für schweizer. Altertumskunde VII 486.

⁴⁾ Förstemann, Altd. Namenbuch S. 214. Egli, nomina geogr. S. 85. Oesterley, Hist. geogr. W. S. 44.

⁵⁾ Urkundenbuch der Landschaft Basel, her. v. Boos S. 1. Trouillat, monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle I, S. 115.

nicht nur ein kleines Gebiet um die Stadt Basel war¹⁾, wie Vögelin in dem historischen Atlas der Schweiz angebe und wofür die Analogie anderer Stadtgebiete spreche, sondern bis zum Einfluss der Aare in den Rhein ging. Diesen Widerspruch versucht Heusler zu lösen, indem er annimmt, *Basalchowa* sei ein ungenauer Ausdruck für den Augstgau und nur gebraucht, weil Basel der Hauptort des ganzen Landes bis an die Aare war — eine Verlegenheitsauskunft, aber keine Erklärung. In Wirklichkeit ist gar kein Widerspruch vorhanden: „*Basalchowa*“ gehört nicht zu dem Stadtnamen Basel, sondern wie dieser zu dem Worte *basal*, das nach den verschiedenen Namensformen Basels auch *basil*, *basul*, bzw. *basel* gelautet haben muss, und es handelt sich nun darum festzustellen, was dieses *basal*, *basil* etc. bedeuten möge.

Hier kommt uns die Überlegung zu Hilfe, dass vom Althochdeutschen an bis ins Neuhochdeutsche hinein gelegentlich *b* für *w* eintritt. Besonders häufig ist dies bei Namen der Fall. So heisst *Bingen* (Bingium) nach den *Vangionen*, *Bern* ist *Verona*. Beide Beispiele sind alt genug, um dafür zu sprechen, dass wir mit der Möglichkeit rechnen dürfen, in *Basilia* auch *b* für *w* zu haben, dass also *Basilia* = *Wasilia* sei. Nun drängt sich die Erkenntnis auf: *Basilia*, *Basala*, *Basel* ist derselbe Name wie *Wasalia*³⁾ = *Wesel*. Von diesem vermutete schon Graff²⁾ und nahm Förstemann an³⁾, dass es zu althochdeutsch *wasal* gehöre, beide freilich, ohne die wahre Bedeutung von *wasal* erkannt zu haben. Dieses *wasal*⁴⁾, das sich im Muspilli V. 58 findet und Wasser bedeutet, ist auch durch das mittellateinische *wasilus* = *humor aqua* lex Alam. addit. 48 bezeugt; wir wissen daher sicher, dass in diesem Worte gelegentlich *i* statt *a* vor *l* stand, wie es *Basilia* voraussetzt. Ziehen wir *Basula* und *Basele* hinzu, so haben wir alle Vokale vertreten, die im althochdeutschen *l*-Formans mit einander wechselten. Das Überwiegen von *i* und *u* ist wohl ein Zeichen für das hohe Alter des Wortes.

1) Verfassungsgesch. der Stadt Basel S. 26 ff.

2) Graff, Ahd. Sprachschatz I, 1063.

3) Förstemann, Ahd. Namenbuch S. 1562. Oesterley, Hist. geogr. Wb. S. 756.

4) S. meinen Aufsatz Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. u. Lit. Bd. 118 H. 1/2, S. 124.

Basel hat also zwei Namensschwwestern, die beiden Städte *Wesel*, nämlich Ober-Wesel im Regierungsbezirk Koblenz, das im 13. Jh. auch als *Besalia*¹⁾ bezeugt ist, und *Wesel* im Regierungsbezirk Düsseldorf. Alle drei sind alt, alle drei heissen nach dem althochdeutschen *wasal*, *wasil* etc., das Wasser bedeutet, alle drei liegen an einem Fluss, dem Rhein. So folgt mit Notwendigkeit, dass der Fluss, der Rhein, das namengebende Wasser = *wasal* ist, wie es sich auch aus V. 56 – 60 des Muspilli erschliessen lässt. Nun ist die Lösung des Rätsels *Basalchowa* da: der Basalgau war nach dem *wasal* (basal), dem *Rhein* benannt, und es hindert uns darum nichts, ihn so gross anzunehmen, wie er urkundlich festgestellt ist.

Die Bildung des Städtenamens *Basilia* = *Basel*, *Wasalia* = *Wesel* scheint adjektivischer Natur zu sein, so dass dem Sinne nach ein Substantiv zu ergänzen wäre, wie bei unserm neuhochdeutschen Wort Aue, althochdeutsch ouwa aus germanisch agwîô, das etwa „die Wasserreiche, am Wasser Gelegene“ bedeutet²⁾. Das Wort für Wasser, Fluss, aus dem Aue abgeleitet ist, heisst im Althochdeutschen aha, gotisch ahwa. „Die am Wasser, Fluss (Rhein) Gelegene“ können wir somit Basel und Wesel deuten, den Basalgau als den Wassergau, Flussgau = Rheingau³⁾.

Zu Wesel ist noch zu bemerken, dass sich nicht alle seine Namensformen wie Wasalia auf einen Stamm mit a - Vokal (Stammsilbe was) zurückführen lassen. Wesalia nämlich und Wisilla können wir nicht durch Umlaut aus Wasalia erklären. Sie müssen aus einem Stamm gebildet sein, dessen Vokal auf der Lautstufe ë bzw. i stand und der dem Stamm mit a - Vokal bedeutungsgleich war. Doppelförmige Wörter sind nicht eben selten; ich verweise

¹⁾ Förstemann a. a. O., Oesterley a. a. O.

²⁾ German. jô jôn vgl. Kluge, Stammbildgsl. § 74, 80, 82. Wilmanns. Deutsche Gram. § 196. 197². Brugmann, vgl. Gr. II § 109 ff. Wolfg. Schlüter, die mit dem Suffix ja gebildeten Deutschen Nomina, Göttingen 1874.

³⁾ Christ, Gesammelte Aufsätze über das rheinische Germanien, stellte es als möglich hin, dass Basel sich mit althochdeutsch waso (Wasen) von Wurzel vis (netzen) vergleichen lasse und leitete es von der rechts in den Rhein mündenden Wiese (wisaha) ab.

auf Wilmanns Deutsche Grammatik I § 171, 3: althochdeutsch sēga Säge: sage; althochdeutsch kazza Katze, niederhochdeutsch Kitze; gotisch thamma, thana: althochdeutsch dēmu, dēn. So muss neben wasal der Doppelgänger wēsal vorhanden gewesen sein. Beide waren deutsch, deutsch sind auch ihre Abkömmlinge Basel und Wesel.
